



Die Ausstellung des hessischen Landesverbands der Sinti und Roma im „Sam“ eröffnet Wiesbadens erste „Kulturwochen gegen Antiziganismus“. Der Anlass ist die Erinnerung an die Deportation von 119 Wiesbadener Sinti vor 75 Jahren in das Vernichtungslager Auschwitz-Birkenau.

Rinaldo Strauß, stellvertretender Geschäftsführer des Landesverbands, hat am 8. März, dem Jahrestag der Deportation, am Mahnmal in der Bahnhofstraße ein „würdiges Gedenken“ erlebt und ist nun froh, wie er im Stadtmuseum sagt, „dass wir es gemeinsam mit der Stadtgesellschaft geschafft haben, ein so umfangreiches und interessantes Programm auf die Beine zu stellen“. Der „Höhepunkt“ der Reihe soll, wie berichtet, am 19. Juni im Staatstheater die Aufführung von Roger Moreno-Rathgebs „Requiem für Auschwitz“ sein. „Diese Veranstaltungen sind dafür da“, so Strauß, „um an das Schicksal unserer Menschen zu erinnern“. Sie sollen aber auch deutlich machen, „dass Ausgrenzung zu Diskriminierung, Diskriminierung zu Verfolgung und Verfolgung zu Mord, ja bis zum Völkermord führen kann. Man hat unsere Menschen seit ihrer Ankunft in Deutschland vor 600 Jahren immer wieder zu Zigeunern gemacht.“ Dies sei auch durch Vertreibung und Verweigerung von Ansiedlung geschehen.

Von den deutschen Sinti, so Strauß, habe nur ein Drittel die Todesmaschinerie des Nationalsozialismus überlebt. In der Nachkriegszeit seien die Überlebenden dann wieder massiver Ausgrenzung ausgesetzt gewesen. Solche unheilvollen Kontinuitäten werden in der Ausstellung eindrucksvoll belegt, während sich die Darstellung der Nazizeit und des (erst 1982 anerkannten) Völkermords auf vier Tafeln beschränkt.

Ausgrenzung, so Rinaldo Strauß, präge auch noch die Gegenwart: „Jahrhundertealte Vorurteilsstrukturen“ hätten sich „wie ein kultureller Code“ festgesetzt. Vorurteilsstrukturen könnten nur mit Wissensvermittlung aufgebrochen werden, betont Strauß. Dieses Wissen solle, wie Stadtmuseum-Direktorin Sabine Philipp in ihrer Begrüßung erläutert, in Zusammenarbeit mit der Jugendinitiative „Spiegelbild“, „Demokratie leben“ und anderen Akteuren vor allem auch Wiesbadener Schülerinnen und Schülern vermittelt werden.

Das könnte dazu beitragen, dass sich ändert, was Udo Engbring-Romang während der Führung beklagt: „Sinti und Roma haben sehr wenige Sympathisanten.“ Der Kulturwochen-Eröffnung und ihrer musikalischen Umrahmung (mit dem Gitarristen Christiano Gitano) wurde, wie der Applaus im Stadtmuseum zeigte, schon mal sehr viel Sympathie entgegengebracht.